

Du

Ich sitze an meinem Lieblingsort und denke nach. Wie ich es so oft tue, wenn ich einmal eine Auszeit von allem und jedem brauche. Es ist ein Frühlingstag, an dem ein angenehmer warmer Föhnwind weht, der das Gras sanft zum Zittern bringt. Die Sonne steht noch am Himmel, aber lange wird sie mir wohl nicht mehr Gesellschaft leisten. Außer dem leisen Gesang von aufgeregten Vögeln und dem weichen Rauschen der Gräser ist es ruhig und still. Doch in mir herrscht ein aufgeregtes Brummen, als ob ein Sturm aufziehen würde. Gedanke um Gedanke windet sich um mein Gehirn und mein Kopf fühlt sich durch all die Ladung, die er mit sich trägt, träge und schwer an. Ich streife mir ein paar Haarsträhnen aus dem Gesicht, die der Wind sanft in mein Blickfeld geweht hat. Meine Füße baumeln lose an der Wand des Bunkers herunter, auf dem ich sitze und mit meinen Armen stütze ich meinen zurückgelehnten Körper. Von hier aus kann ich die weite Wiese überblicken, die sich vor mir erstreckt und dahinter ein paar Häuser und Straßen.

Ich drehe meinen Kopf und blicke zurück in den Wald, aus dem ich eben gekommen war. Die Laubbäume wiegen sich im sanften Wind, als ob sie tanzen würden. Bei diesem Anblick muss ich schmunzeln und ich lasse mich sanft zurückfallen. Ich strecke meinen rechten Arm in die Höhe und schließe meine Hand leicht zu einer Faust, als würde ich versuchen, nach den Wolken zu greifen und senke ihn anschließend wieder. Wie gerne wäre ich jetzt woanders. Mein Mund öffnet sich ein kleines Stück und ich stoße einen leisen, kaum hörbaren, Seufzer aus.

Alleine sein ist, was ich mir im Moment am meisten wünsche, aber ich wäre so gerne allein mit dir. Mir ist bewusst, dass es dem Unmöglichen entspricht, jedoch gibt es nichts, was ich gegen diese Sehnsucht tun könnte. Langsam streiche ich über meinen Bauch und spüre, wie meine warme Hand sich bewegt. Bei dieser Berührung zuckt mein Körper etwas und ich fühle einen ansteigenden Schmerz in meiner Brust. „Verdammt“, flüstere ich leise und versuche, den Druck in meinen Augen zu unterdrücken. Ich schüttele meinen Kopf von links nach rechts und versuche, mich wieder zu beruhigen, doch der Schmerz, der vor kurzem noch in meiner Brust lag, fängt an, sich in meinem ganzen Körper auszubreiten. Ich spüre, wie er sich durch meine Arme und Beine bis in die Fingerspitzen und Zehen bewegt. Unfähig zu atmen, setze ich mich auf und schnappe nach Luft. Ich öffne meinen Mund erneut und beginne, den Wind einzusaugen und wieder auszustoßen. Dieses Gefühl, das sich nun in mir breit macht, hatte ich so lange unterdrückt, doch jetzt kann ich es nicht mehr zurückhalten.

Ich weiß, dass ich vor langer Zeit einen Fehler gemacht habe und ich nichts tun kann, um diesen wiedergutzumachen. Ich war damals jung und naiv, habe gehandelt ohne nachzudenken und ohne Rücksicht auf dich. Ich hatte doch so viel zu verlieren, noch mein ganzes Leben vor mir. Dabei war das Einzige und dabei auch das Wichtigste, was ich an

jenem Tag verlor, du. Ich war einfach nicht bereit, hatte Angst und wusste nicht, welches Handeln das Richtige wäre.

Heute wärst du zwei Jahre alt. Du würdest sprechen, gehen und spielen. Ich würde mit dir hier sitzen, dich im Arm halten und wiegen. Würde dir alle Lieder vorsingen, die meine Eltern mich damals gelehrt haben und dir Geschichten und Märchen erzählen. Ich würde immer auf dich aufpassen, dich mit meinem Leben beschützen und könnte nicht ruhen, solange ich dich nicht in Sicherheit wüsste. Ich wünschte, du wärst jetzt hier bei mir. Es bricht mir täglich das Herz, wenn ich daran denke, dass ich dir nicht die Chance geben wollte zu leben. Ich habe dir das kostbare Geschenk des Lebens verwehrt und es gibt nichts, um das rückgängig machen zu können. Wie gerne wäre ich dir begegnet, hätte dich kennengelernt und dich aufgezogen. Ich denke jeden Tag an dich und wünsche mir, dich beruhigt im Arm halten zu können. Da gibt es doch so vieles, was ich dir gerne zeigen würde.

Ich hoffe du verzeihst mir, ich liebe dich.